

531 Riede FStNr. oF 11,
Gde. Riede, Ldkr. Verden
Jungsteinzeit:

Dank der Aufmerksamkeit und Hartnäckigkeit von K.-D. Schneider ist der Kreisarchäologie ein Altfund aus Riede zu Kenntnis gelangt. Die rundnackige Axt aus Felsgestein ist 14,7 cm lang, 6,5 cm hoch und 6 cm breit; die Bohrung hat einen Durchmesser von 2,8 cm (Abb. 376). Das Stück ist an der Bohrung zerbrochen. Die Axt datiert in das Jung- bis Spätneolithikum. Die Axt stammt aus einem Nachlass in Riede, Fundort und Fundumstände sind nicht bekannt. Ein fast identisches Stück, auch aus einem Nachlass, wurde als Riede oF 6 erfasst (s. Fundchronik 2020, 312 Kat.Nr. 457). Der letzte Besitzer hat das Fundstück dankenswerterweise an den Landkreis Verden abgegeben.

F: unbekannt; FM: K.-D. Schneider, Thedinghausen;
FV: Ldkr. Verden J. Precht / K.-D. Schneider

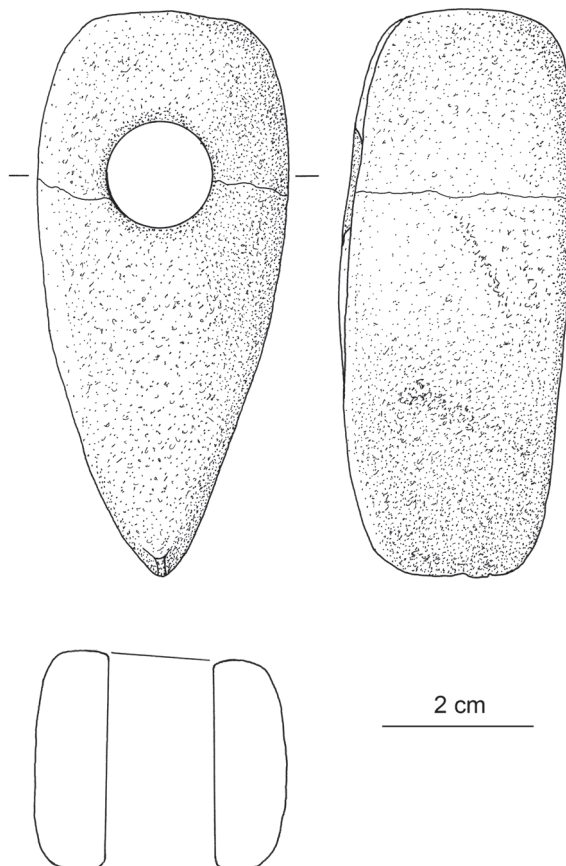


Abb. 376 Riede FStNr. oF 11, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.-Nr. 531). Rundnackige Axt des Neolithikums. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

Landkreis Wesermarsch

532 Elsfleth FStNr. 4,
Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch
Römische Kaiserzeit:

Für den nahe der Mündung der Hunte in die Unterweser gelegenen Fundplatz wird eine Funktion als Landeplatz und Ufermarkt während der römischen Kaiserzeit wahrscheinlich gemacht (MÜCKENBERGER 2013). Bei erneuten Begehungen im Berichtsjahr 2021 konnten weitere Funde gemacht werden, die den bereits bekannten Fundobjekten an die Seite zu stellen sind. Dazu zählen neben mehreren Denaren, Sesterzen und Folles auch ein As als Hackmünze sowie eine Reihe von Fibelbögen bzw. Fibelfragmenten. Aus dem Fundspektrum hervorzuheben sind zudem zwei *terra sigillata*-Scherben, darunter eine mit floralem Dekor und zwei Perlen aus farbigem Glas. Unter den Keramikfunden aus einheimischer bzw. germanischer Produktion sind fünf Spinnwirtel sowohl konischer und doppelkonischer als auch rundlicher Form zu erwähnen.

Lit.: MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsfleth Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends nach Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden / Westf. 2013).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
J. Schneider

Landkreis Wittmund

533 Burhafa FStNr. 157,
Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter:

Das Dorf Abens ist eine zur Gemarkung Burhafa gehörige kleine Ortschaft im Übergangsbereich zwischen Geest und Marsch. Der geplante Bau eines Einfamilienhauses gab dort erstmals die Möglichkeit für eine archäologische Untersuchung.

An der Basis der 210 m² großen Baugrube an der Hauptstraße im Ortskern von Abens konnten insgesamt 83 Befunde dokumentiert werden. In einer nördlich davon gelegenen, etwa 75 m² großen Grube für einen geplanten Teich wurden zudem 18 weitere Verfärbungen beobachtet, die zum Teil zu einem Hausgrundriss gehört haben können.

Der auf dem gesamten Grundstück mit 1,2 m recht mächtige Oberboden hat die Befunde gut abgedeckt, so dass sie in der Regel mehrere Dezimeter tief erhalten waren. Neben zahlreichen Pfosten, die sich zwar vereinzelt zu Pfostenreihen zusammensetzen ließen, jedoch keinen Hausgrundriss ergaben, wurden einige eher ungewöhnliche Gruben dokumentiert. Diese waren bis zu 3,5 m lang, zwischen 50 cm und 60 cm breit und etwa 80 cm tief erhalten. Sie hoben sich sehr deutlich vom anstehenden Boden ab, da die Verfüllung häufig aus gebranntem Material wie Lehmbrand oder dunklem humosem Feinsand bestand, der stark mit Holzkohle und Asche durchmischt war.

Zwei dieser Gruben wurden eingehender untersucht. Die größere von beiden enthielt eine ca. 5–7 cm starke Auskleidung aus gebranntem Lehm (Abb. 377), die andere war lagig mit Schichten aus Asche, Holzkohle, Lehmbrandbrocken und Torf verfüllt. Auffällig ist neben der Schichtung in den Gruben deren lange, schmale und dabei tiefe Form. Zumindest in einer Grube wurde eine sich viermal wiederholende Schichtenfolge angetroffen, was auf eine wiederholte Tätigkeit auch in/an der Grube schließen lässt. Diese Gruben erinnern sehr an einen 2010 gegrabenen Fundplatz in Uttel-Hattersum (s. Fundchronik 2012, 212 Kat.Nr. 349). Die Funktion dieser damit nun mehrfach am Geestrand angetroffenen Gruben bleibt weiterhin unklar, kann aber mindestens für die Völkerwanderungszeit und das Frühmittelalter nachgewiesen werden.

So wie auf der Fläche die Befunde dicht an dicht lagen, zeugen sie von einer regen Siedlungstätigkeit an dieser Stelle, wahrscheinlich seit der römischen Kaiserzeit bis ins hohe Mittelalter, wobei noch nicht deutlich ist, ob tatsächlich eine Siedlungskontinuität gegeben ist. Die Auswertung des Fundmaterials ist bisher nicht abgeschlossen, zeigt aber bereits jetzt von Grube zu Grube eine Zeitspanne von 1.000 Jahren. Neben einem Miniaturgefäß gab es auch Wandscherben mit Kanneluren und plastischer Leistenzier. Außer Keramik wurde aus den mittelalterlichen Befunden auch Schlacke geborgen, zudem enthielten einige Gruben eine größere Anzahl kalzinierter Tierknochen. Einer der lang-schmalen Grubenbefunde enthielt Keramik mit einer rechteckigen Gitterstempelverzierung des frühen Mittelalters. – OL-Nr. 2412/2:070.

F; FM, FV: OL

S. König/I. Reese



Abb. 377 Burhufe FStNr.157, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 533). Langgrube mit veriegelter Basis. (Foto: I. Reese)

534 Esens FStNr. 2,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Stadtgrundriss von Esens wird noch heute maßgeblich durch die ehemals im Südosten der Kernstadt liegende Burg bzw. die spätere Festung geprägt. Die erste Burganlage entstand in Form einer Wasserburg um 1427/1430, wurde jedoch in der ersten Hälfte des 16. Jhs. vergrößert und erweitert sowie nach Belagerung und Besitzerwechsel in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. zu einem Residenzschloss ausgebaut. Bis 1744 blieb die Anlage Nebenresidenz des Grafenhauses Cirksena und wurde nach der preußischen Übernahme 1755 auf Abbruch verkauft, Wälle und Gräben wurden planiert und verfüllt. Die Georeferenzierung der historischen Pläne und vor allem das Straßenbild geben noch einen guten Eindruck vom Verlauf der Wälle und Gräben.

Bei der Untersuchung einer Parzelle im Bereich

des südlich abschließenden Wall-Graben-Systems ergab sich die Möglichkeit, die Lage von Wall- und Grabenkante zu präzisieren. Problematisch gestaltete sich dabei, dass auf dem Grundstück in Folge der „Bomben-Notabwürfe“ über Esens im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges mindestens drei Bombentrichter kartiert worden sind, die im Vorfeld einer geplanten archäologischen Prospektion eine Sondierung des Kampfmittelräumdienstes nötig machte. Aufgrund der vielen Metallobjekte auf dem Grundstück hatte der Kampfmittelräumdienst veranlasst, dass die Humusschicht des gesamten Grundstücks in Abschnitten mit einem Kettenbagger schichtenweise abgetragen und dabei gleichzeitig sondiert wurde. Trotz dieser Umstände konnte ein Teil des südlichen Festungsgrabens entdeckt werden. Die Burggrabenverfüllung ist in ca. 80 cm Tiefe, unter der heutigen Geländeoberfläche im pleistozänen Untergrund erfasst worden. Der Grabenverlauf erstreckt sich von Westen nach Osten und verläuft fast parallel zur nördlichen Grenze des Grundstücks an der Straße „Im Burggrund“. Der Burggraben war rund 10 m breit und hatte bis zur Grabensohle noch eine erhaltene Tiefe von rund 1,5 m, gemessen ab dem Niveau der heutigen Geländeoberfläche. Bei der Verfüllung des Burggrabens handelt es sich um ein Gemisch aus stark humosem schwarzgrauem und dunkelbraunem, leicht tonigem Sand. Bis auf wenige kleine Bruchstücke von Backsteinen, Mörtel und Ziegelstückchen war die Grabenverfüllung auffällig arm an Fundstücken. Dies dokumentiert und bestätigt deutlich die schriftliche Überlieferung des späten 18. Jhs., dass die Burggräben mit den Erdwällen der Burg verfüllt worden sind. – OL-Nr. 2311/6:094.

F; FM, FV: OL

S. König/H. Reimann

535 Esens FStNr.60,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Altstadt von Esens wurde die Neubebauung einer Parzelle archäologisch begleitet. Das Areal befindet sich am südlichen Rand der Stadt unmittelbar nördlich des Übergangs zum einstigen umwehrten Burgareal. Zudem stand auf dem nördlich angrenzenden Flurstück die ehemalige Synagoge, von der möglicherweise noch bauliche Reste in einem Nebengebäude erhalten sind. Auf dem Grundstück konnten in unterschiedlichen Bereichen mehrere neuzeitliche Bebauungsphasen in Form von Resten von Planierungen, Stampflehmeebenen, Fundamen-

ten sowie unterschiedlichen Backsteinformaten erkannt werden. Die Strukturen ließen sich aber nicht mehr zu Gebäudeabfolgen ergänzen. Einzelne mittelalterliche klosterformatige Backsteine können aus der benachbarten, 1755 abgebrochenen Burg stammen. Eindrucksvoll zeigt die unterste Auftragschicht über dem anstehenden pleistozänen Sand die ursprünglich nasse Standortsituation. In einer rund 60 cm mächtigen homogen schwarzen Humusschicht, die auch Backsteinbruchstücke enthielt, steckten zahlreiche dünne hölzerne Ramppfähle. Hinweise auf die flächige Ausdehnung dieser Konstruktion und damit den Abschluss der Unterkonstruktion nach Süden zur Burg hin konnten aufgrund der Begrenzung des Grundstücks nicht gewonnen werden. – OL-Nr. 2311/6:171.

F; FM, FV: OL

S. König

536 Esens FStNr.61,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Frühes und hohes Mittelalter:

Ende der 1990er Jahre fanden für das Baugebiet „Unteres Jüchen“ Grabungen auf rund 1.000 m² statt, die alleine fast 900 Befunde des frühen Mittelalters aufdeckten (BÄRENFÄNGER 2001). Die letzte verbliebene Baulücke – früher als Spielplatz mit Geräten, mittlerweile als Bolzplatz genutzt – soll nun auch mit einem Mehrfamilienhaus bebaut werden. Suchschnitte förderten aber lediglich einen Grubenbefund mit einem hochmittelalterlichen Keramikfragment zutage. Das spricht dafür, dass die bekannte frühmittelalterliche Siedlung nach Süden hin ausdünn, wenn man von der Befunddichte auf den alten Grabungsflächen ausgeht. – OL-Nr. 2311/6:173. Lit.: BÄRENFÄNGER 2001: R. Bärenfänger, Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung bei Esens, Ldkr. Wittmund (Ostfriesland). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 249–300.

F; FM, FV: OL

I. Reese

537 Friedeburg FStNr. 13,

Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Friedeburger Feuerwehr plante im Berichtsjahr, für eine Parkplatzerweiterung einen im Volksmund als „Galgenberg“ bezeichneten Hügel abzutragen. Dieser Hügel erwies sich bei näherer Betrachtung aber mit hoher Wahrscheinlichkeit als das gut erhal-



Abb. 378 Friedeburg FStNr. 13, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 537). Links: LiDAR-Scan mit der gut sichtbaren Erhebung des kleinen Hügels. Rechts: Karte der Preußischen Landesaufnahme mit Signatur des Hügels (s. Pfeilmarkierung, Kartengrundlage: ADABweb Niedersachsen). (Grafik: I. Reese)

tene Exemplar eines urgeschichtlichen Grabhügels (Abb. 378). Der Hügel ist mit Buchen bestanden und misst etwa 11×8 m. Er ist noch gut 3–3,5 m hoch erhalten, flacht nach Osten ab und zeigt eine kleine trichterförmige Aussparung an der Seite. An der Südostseite scheint der Hügel zum Teil abgetragen worden zu sein, dort ist er stark von Buchen- und Eichentrieben bewachsen. Um das Grundstück der Feuerwehr verläuft eine Wallhecke, die an der Westseite des Hügels in diesen übergeht. Dahinter, zu den anliegenden Grundstücken, gibt es einen Graben, sodass diese Hügelflanke steiler und höher wirkt. Der Hügel ist bereits in der Preußischen Landesaufnahme mit einer Signatur versehen, aber nicht als Grabhügel gekennzeichnet. Letztendliche Sicherheit würde nur eine Grabung bringen. Eine Nachnutzung als Galgenhügel kommt auch in Betracht, allerdings liegt die Parzelle mit dem Flurnamen „Galgenberg“ weiter nördlich. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse wurde von der Parkplatzerweiterung abgesehen. – OL-Nr. 2513/4:025.

F, FM: OL

I. Reese

538 Leerhufe FStNr. 57, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

Hohes Mittelalter:

Auf einem 1.500 m^2 großen Baufeld für zwei Mehrfamilienhäuser an der Leerhafer Hauptstraße im nördlichen Ortskern kamen bei der Erstellung der Baugrube sieben mittelalterliche Befunde zum Vorschein (Abb. 379). Diese fanden sich ausgerechnet unter der straßenseitigen Abrissstelle der ehemaligen Gaststätte Eilers. Auf dem restlichen Grundstück konnte kein weiterer Befund ausgemacht werden. Der gesamte östliche Bereich schien bereits einmal ausgesandet worden zu sein. Die wichtigsten Befunde waren zwei größere, längliche Gruben: Eine war 1 m breit, 5 m lang und bis zu 0,7 m tief. Sie war in feinen Schichten mit humosem Feinsand und sterilem Sand, an einer Stelle auch mit anstehendem Lehm verfüllt. Die Grube zeigte ein wannenförmiges Profil mit geraden Seiten und flacher, teils etwas welliger Basis. Die Verfüllung bestand aus wenig umgesetzten Podsol-Sanden mit Holzkohle- und Lehmbrandbröckchen. Das untere Drittel war zusedimentiert, die oberen $2/3$ sind wohl zügig eingefüllt worden. Die Gruben enthielten Keramik, die an das Ende des Hochmittelalters zu datieren ist. – OL-Nr. 2412/9:043.

F, FM, FV: OL

I. Reese



Abb. 379 Leerhufe FStNr. 57, Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 538). Übersichtsfoto der beiden in Leerhufe dokumentierten Grubenbefunde. (Foto: I. Reese)

**539 Moorweg FStNr. 167,
Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund**

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Nachdem beim Holzschlag ein Forstweg beschädigt worden war, wurden zur Einebnung des aufgewühlten Weges versehentlich Teile eines Walls im Schoorer Forst abgetragen. Nachdem der Revierförster das bemerkt hatte, wurde vereinbart, den Wallkopf mit Material aus der Umgebung wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen. Vorher sollte aber die Gelegenheit ergriffen und ein Wallprofil an der Stelle aufgenommen werden (Abb. 380). Der Wall gehört zu einer trapezoiden Anlage mit etwa 200 m Umfang und 2.100 m² Grundfläche. Er wird heute in Nord-Süd-Richtung von einem recht tiefen Schloot durchschnitten. Der Flurname „Fischteich“ weist auf den Ursprung der Wallanlage hin: Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit um Teile eines Fischregals, das zur Fischwirtschaft des Prämonstratenserklosters Sconamora (13.–15. Jh.) gehörte, dessen Areal keine 300 m weiter südlich liegt. Südlich der Wallanlage ist noch ein zweites Wallpolygon erhalten, welches ebenfalls zur Fischwirtschaft des Klosters zu rechnen ist. Der Wallschnitt ergab, dass der Wall vom Fuß bis zum Scheitel etwa 2 m misst, bei einer Breite von etwa 6 m. Der Wallkörper ist am Fuß aus 80 cm sandigem, gelbem, eisenschüssigem Lehm aufgebaut, der vereinzelt kleine Ziegelbrocken enthielt, sodass es sich um umgelagerten Boden handeln muss. Eine klare Abtrennung zum anstehenden Boden war nicht gegeben. Der eigentliche Wallkörper besteht aus einer Schicht aus verwürfelmtem grauem und gelbem, recht sandigem Lehm, die insgesamt etwas lockerer ist und sich deutlich vom Wallfuß absetzt. Leider konnte aus dem Wallkörper kein Fundmaterial geborgen werden, lediglich eine kleine, braun glasierte Scherbe aus roter Irdenware befand sich im Übergang zur mit 15 cm recht flachen oberen Waldbodenschicht. Damit bleibt weiterhin im Dunkeln, wann die Wälle aufgeschüttet worden sind. Wie lange die Fischwirtschaft aktiv betrieben worden ist, lässt sich nach derzeitigem Stand ebenso wenig sagen. Die Mönche von Sconamora wurden 1425 vertrieben, danach dienten die Gebäude als Vorwerk des Klosters Marienkamp und nach der Reformation ab 1530 als Domänenhof. Der Wallkopf wurde nach Abschluss der Untersuchung wiederhergestellt und die Flickstelle durch eine Lage moderner Dachziegel vom ursprünglichen Wallkörper abgegrenzt. – OL-Nr. 2311/8:133.

F, FM: H.-J. Ortgies, Forstamt Neuenburg I. Reese

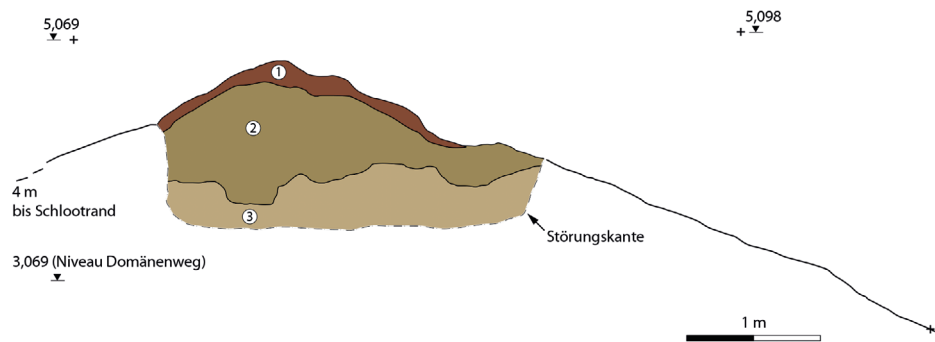


Abb. 380 Moorweg FStNr. 167, Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 539). Durch die Störung freigelegter Schichtenverlauf der Fischteichfriedung: (1) humoser, lockerer Lehm mit Holzkohleflitter und Ziegelbröckchen durchsetzt (enthielt rote glasierte Irdenware), lückenhafter Bewuchs mit Moos und Gras; (2) würfelförmiger, teils gelber, teils grauer toniger Lehm mit Holzkohleflitter und verzierten Lehmbröckchen durchsetzt. An der Basis teils wellig mit Störungen durch Eingrabungen oder Tierbauten; (3) gelber, sandiger Lehm, leicht bindig mit Eisenoxid durchsetzt, vereinzelt sind auch größere Ziegelbröckchen sichtbar (Dm. 0,5–1 cm). (Grafik: I. Reese)

**540 Nenndorf FStNr. 36,
Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund
Frühes Mittelalter und Neuzeit:**

Die Gemeinde Nenndorf liegt an der nördlichen Kante der Geest am Übergang in die Marsch. In diesem leicht gebogenen, Ost-West ausgerichteten Randbereich der Geest zwischen Arle, Utarp, Holtgast und Esens sind zahlreiche vor allem prähistorische, aber auch frühmittelalterliche Fundstellen bekannt. Aufgrund der Lage auf siedlungsgünstigem Grund mit Zugang zu Marsch und Gewässern und damit letztlich zur Nordsee ist die Fundstellendichte hier besonders hoch.

Im Vorfeld der Planung eines Neubaugebietes wurden daher auf einer 1,4 ha großen Fläche Baggerprospektionen durchgeführt. Dabei wurden vereinzelt moderne Störungen festgestellt, die Gesamtfläche zeigte jedoch Gruben, Grabenstrukturen, Lagen verzierten und unverzierten Lehms und zumindest einen Brunnen einer frühmittelalterlichen Siedlung. Auf die zeitliche Einordnung verweist das Fundmaterial, bestehend aus vor allem frühmittelalterlicher Keramik und einem unvollständigen Webgewicht. Hinzu kommen wenige neuzeitliche Strukturen, die u. a. mit Backsteinbruch verfüllt waren, in dem einzelne klosterformatige Backsteine auffielen. Da über die Realisierung des Baugebiets noch nicht entschieden worden ist, hat bisher noch keine Ausgrabung stattgefunden. – OL-Nr. 2410/2:072.

F, FM, FV: OL

S. König/H. Reimann

**541 Ostochtersum FStNr. 40
und Westochtersum FStNr. 27,
Gde. Ochtersum, Ldkr. Wittmund
Bronzezeit und Völkerwanderungszeit:**

Im Vorfeld der Planungen für ein Neubaugebiet wurde eine Fläche von ca. 1,2 ha Größe mittels Baggerprospektion untersucht. Ein Drittel der Untersuchungsfläche liegt in der Gemarkung Westochtersum, der Rest in Ostochtersum. Die heutige Gemeinde Ochtersum liegt am Nordrand der Geestkante zwischen Westerholt und Esens und ist damit ein in prähistorischen Zeiten bevorzugt besiedelter Bereich. Der höchste Punkt des untersuchten Bereiches liegt im nordöstlichen Drittel der Fläche bei + 6,9m NN, der tiefste im Südwesten bei gut + 5m NN. Als Flurname wird hier die Bezeichnung „Mörtje/Lütteke Mohr“ angegeben. Das zu bebauende Areal war über viele Jahre hinweg als Grünland genutzt, zumindest in den letzten zwei Jahren aber mit Mais bestanden und daher tiefer gepflügt worden. Die im Osten direkt benachbarten Flächen weisen Fundstreuungen der Steinzeit, der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters sowie ein Urnengräberfeld der Völkerwanderungszeit auf. (SCHWARZ 1990).

Die organische Auflage war in allen Suchschnitten außerordentlich dünn, oft nur 2–3 cm, darunter folgte stets ein sehr sandiger bis feinsandiger, mineralischer brauner A-Horizont bis auf eine Tiefe von 20 bis 40 cm unter Geländeoberkante, darunter folgte gelber oder rötlich-gelber, rein mineralischer Sand bis Mittelsand des glazialen Geestrückens. In einem Bereich konnte eine Senke identifiziert werden. Nahezu die gesamte Fläche zeigte ein dichtes Aufkom-

men von Befunden eines mehrphasigen Bestattungsortes. In den Prospektionsschnitten wurden summarisch zwölf Urnenbestattungen, zwei Grabhügel mit Kreisgräben, zwei rechteckige Gräben mit Durchgangsbereichen sowie ovale und langovale Gruben und zahlreiche weitere Gräben aufgedeckt. Die nähere Ansprache der Gräben im Hinblick auf Grabhügel und Rechteckanlagen ist aufgrund der Schnittbegrenzungen nicht erfolgt, die Gesamtansprache ist jedoch eindeutig. Die Befunddichte nahm mit dem Ansteigen des Areals von Südwest nach Nordost deutlich zu, allgemein ist auf dem gesamten Geestrücken ein sehr hohes Befundaufkommen zu verzeichnen. Die Funde und Befunde könnten schon in der jüngeren Bronzezeit ansetzen und liegen schwerpunktmäßig in der Völkerwanderungszeit. Es handelt sich somit um einen mehrperiodigen Bestattungsort mit großer archäologischer Bedeutung. Die Ergebnisse der Prospektion zeigen, dass sich das bisher bekannte 100m weiter östlich gelegene und durch eine Parzelle getrennte Urnengräberfeld der Völkerwanderungszeit noch gut weitere 200m nach Westen erstreckt. Sollte es zur Bebauung kommen, muss das Gelände vollständig ausgegraben werden. – OL-Nr. 2311/7:087.

Lit.: SCHWARZ 1990: W. Schwarz, Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Ab-

handlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 71 (Aurich 1990), 299–301.

F; FM, FV: OL

S. König / M. Oetken

542 Spiekeroog FStNr. 4,

Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund

Spätes Mittelalter:

An der Nordseite der Insel Spiekeroog werden auf den Sandflächen wiederholt Fundstücke angeschwemmt oder auch ausgespült (s. Fundchronik 2016, 264 Kat.Nr. 340 und Fundchronik 2017, 299–300 Kat.Nr. 402). Besonders am sogenannten Nordstrand werden immer wieder Funde gemeldet, darunter zumeist Grapenbeine und andere Gefäßbruchstücke aus roter glasierter Irdenware. Der nun vorzustellende Einzelfund stammt vom westlichen Ende des Oststrandes leicht westlich der SOS-Bake I und damit vom Strand nördlich der Bebauung „Tranpad 14“. Es handelt sich um den oberen Teil eines kugelbauchigen Kruges aus braunem Faststeinzeug mit grauem Bruch (Randdm. 8,7 cm, max. Bauchdm. 11,8 cm; *Abb. 381*). Der kugelbauchige Krug zeigt einen zylindrischen Steilrand mit Drehriefen sowie einen unterrandständigen kräftig gekehlten Bandhenkel, der auf der Schulter aufsetzt. Oberhalb des Bauchumbruchs zeigt sich ein leichter Grat. Das



Abb. 381 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 542). Fragment eines Coppengraver Steinzeugkruges. O. M. (Foto: I. Reese)

Stück weist nur geringe Spuren von Bewuchs durch Lage im Wasser auf, es war also nicht lange dem Meer ausgesetzt. Der in das 14. Jh. zu datierende Krug kann durch die Scherben der Produktion von Duingen-Coppengrave (STEPHAN 1981, 39, Abb. 21,2) zugewiesen werden. – OL-Nr. 2211/1:006.

Lit.: STEPHAN 1981: H.-G. Stephan, Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13.–19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 17 (Hildesheim 1981).

F; FM, FV: A. Sander, Spiekeroog

S. König

543 Utarp FStNr. 41,

Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund

Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und Mittelalter:

Die Ortschaft Utarp liegt ebenso wie Nenndorf FSt-Nr. 36 (Kat.Nr. 540) am nördlichen Rand der ostfriesischen Geest. Südlich des Dorfkerns an der Esenser Straße ist ein Neubaugebiet geplant. Das ca. 2 ha große Areal befindet sich zwischen den Flurstücken „Großer Kamp“ im Osten und einer als „Unland“ bezeichneten Niederung im Westen. Das Baugebiet schließt nicht direkt an die Bebauung südlich der

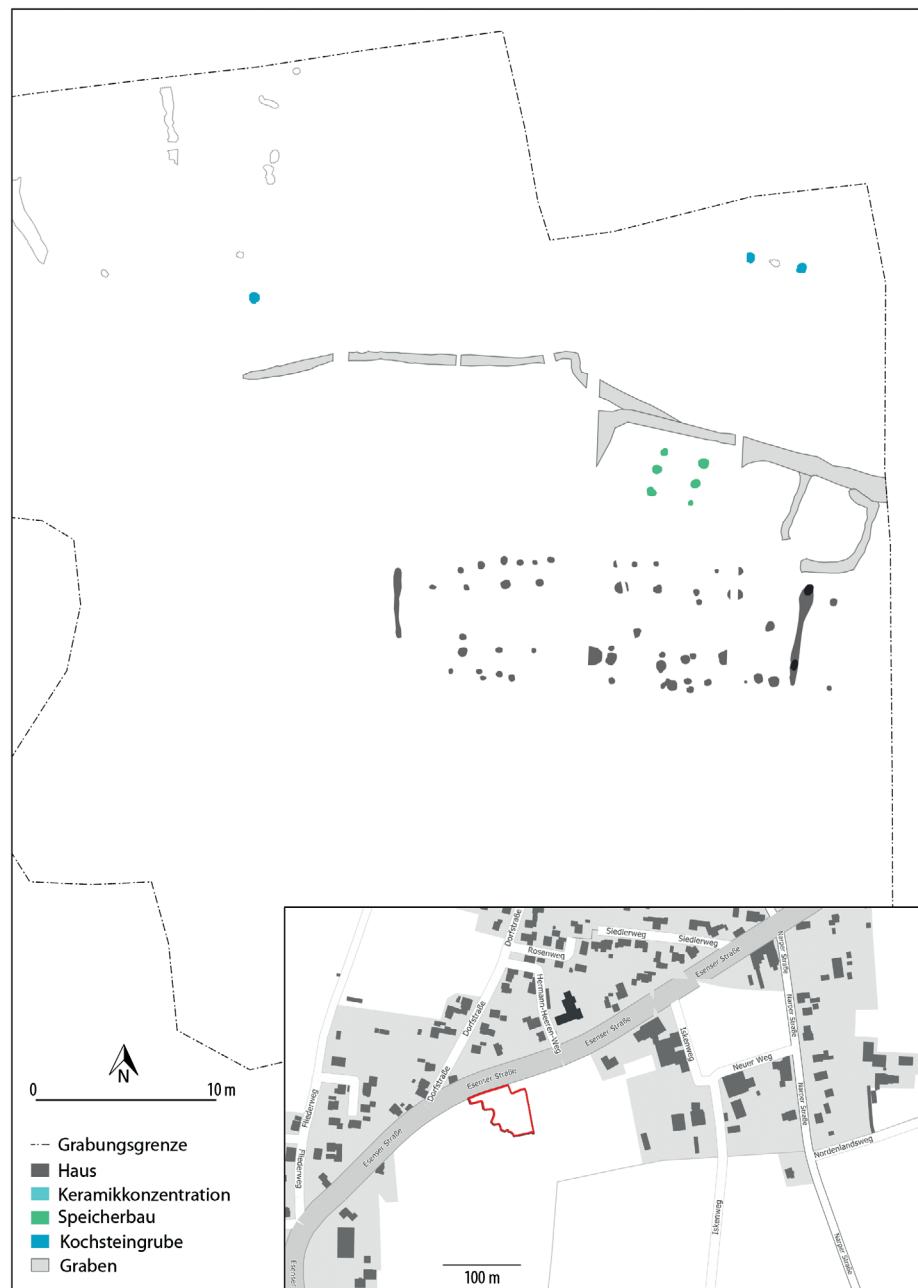


Abb. 382 Utarp FStNr. 41, Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 543). Ausschnitt der Grabungsfläche. (Grafik: M. Oetken/I. Reese)

Esenser Straße an, sondern es bleibt eine große Parzelle des „Großen Kamp“ als Weide bestehen. Während die Bezeichnung „Unland“ sowie die dort wachsenden Pflanzen bereits auf eine Siedlungsun- gunst in diesem Bereich hinwiesen, zeigte sich bei der Prospektion eine zum Flurstück „Großer Kamp“ hin ansteigende Geländekuppe, auf der Befunde zu- tage kamen. Das Gelände fällt insgesamt deutlich von Nordosten nach Süden und Südwesten in die Niederung ab. Dies zeigte sich noch deutlich stärker nach der Abnahme des Oberbodens. Unter dem Oberboden zeigten sich in der Niederung deutlich Verbraunungen durch Eisenausfällungen. Ganz im Nordosten der Fläche ist jedoch der bereits genann- te Sandsporn in die Niederung hinein vorgeschoben, unter einer 40–60 cm mächtigen durchmischten Hu- musdecke liegt ein feinsandiger gelbgrauer pleistozä- ner Flugsand, auf dem ein Hausgrundriss und weni- ge weitere Befunde zutage kamen (Abb. 382). Auf- grund der Topographie ist auch im Bereich der nicht überplanten Weide zwischen Ausgrabung und Orts- lage im Osten mit Befunden zu rechnen.

Als vermutlich älteste Strukturen wurden neun mutmaßliche mesolithische Gruben am nördlichen und am südlichen Rand des Sandsporns angetroffen. Zentral auf dem Sporn befand sich der genannte Hausgrundriss der vorrömischen Eisenzeit. Die Längsachse des Hauses war fast exakt West–Ost aus- gerichtet. Die Länge des dreischiffigen Gebäudes be- trug zwischen den Rändern der Wandgräben genau 22,5 m. An der östlichen Giebelseite waren zwei

Pfosten außerhalb des Wandgrabens gesetzt. Zählt man diese zum Gebäudegrundriss hinzu, betrug die Länge 24,1 m. In der Mitte der Längsseiten zeichne- ten sich vage Eingangsbereiche im Grundriss ab. Die Breite von Eingang zu Eingang maß ca. 10,6 m. Un- mittelbar nördlich des Hauses konnte der Grundriss eines Sechs-Pfosten-Speichers dokumentiert werden. Zu den Gebäuden kommen zahlreiche Gräben. Dazu gehören solche, die aufgrund der aus ihnen ge- borgenen Funde und ihrer Struktur in der Fläche dem eisenzeitlichen Gebäude zugeordnet werden können. Weitere Gräben datieren in das Mittelalter, zudem wurden einige gerade verlaufende neuzeitli- che Meliorationsgräben erkannt. – OL-Nr. 2310/9:089.

F; FM, FV: OL

S. König/H. Reimann

544 Westerholt FStNr. 108,

Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Berichtsjahr wurde die Fundstelle aus 2020 (s. Fundchronik 2020, 324 Kat.Nr. 474) für einen Neu- bau großflächig freigelegt (Abb. 383). Da bereits eine Baugenehmigung erteilt war, erfolgte statt einer flä- chigen Ausgrabung nur eine Dokumentation des Pla- numms, das die bekannten Siedlungsbefunde der rö- mischen Kaiserzeit in Westerholt aufwies: Brunnen, Gruben und Hausgrundrisse mit Pfosten und Wand- gräbchen sowie Entwässerungsgräben. Letztere enthielten wieder sehr viel Keramik, u. a. auch weite-



Abb. 383 Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 544). Ausschnitt der partiell geputzten Fläche an der Nordener Straße Nr. 23 in Westerholt mit Befunden u. a. der römischen Kaiserzeit. (Foto: I. Reese)

re Fragmente einer auffallend hellroten, weich gebrannten Ware mit kreidiger Oberfläche. Die Magerung besteht vermutlich aus Schamotte, die rötlichen Einschlüsse könnten aber auch durch Eisenkonkretionen im Ton hervorgerufen worden sein. Hinzu kommt ein organischer Zuschlag. Die aufgefundenen Fragmente gehören höchstwahrscheinlich zu demselben Gefäß. Auch weitere Fragmente sind or-

ganisch gemagert, teils mit mineralischem Zuschlag. Gute Parallelen finden sich im nordniederländischen Raum in der sogenannten Wierum Keramik (TAAYKE 1996). In Ostfriesland sind die nächsten Vergleiche vor allem an der Ems und am Fundplatz „Uttumer Escher“ (Uttum FStNr. 4; s. Fundchronik 2000, 163–166 Kat.Nr. 212) in der Krummhörn zu finden. Die Keramik datiert ins 1. Jh. v. und ins 1. Jh.

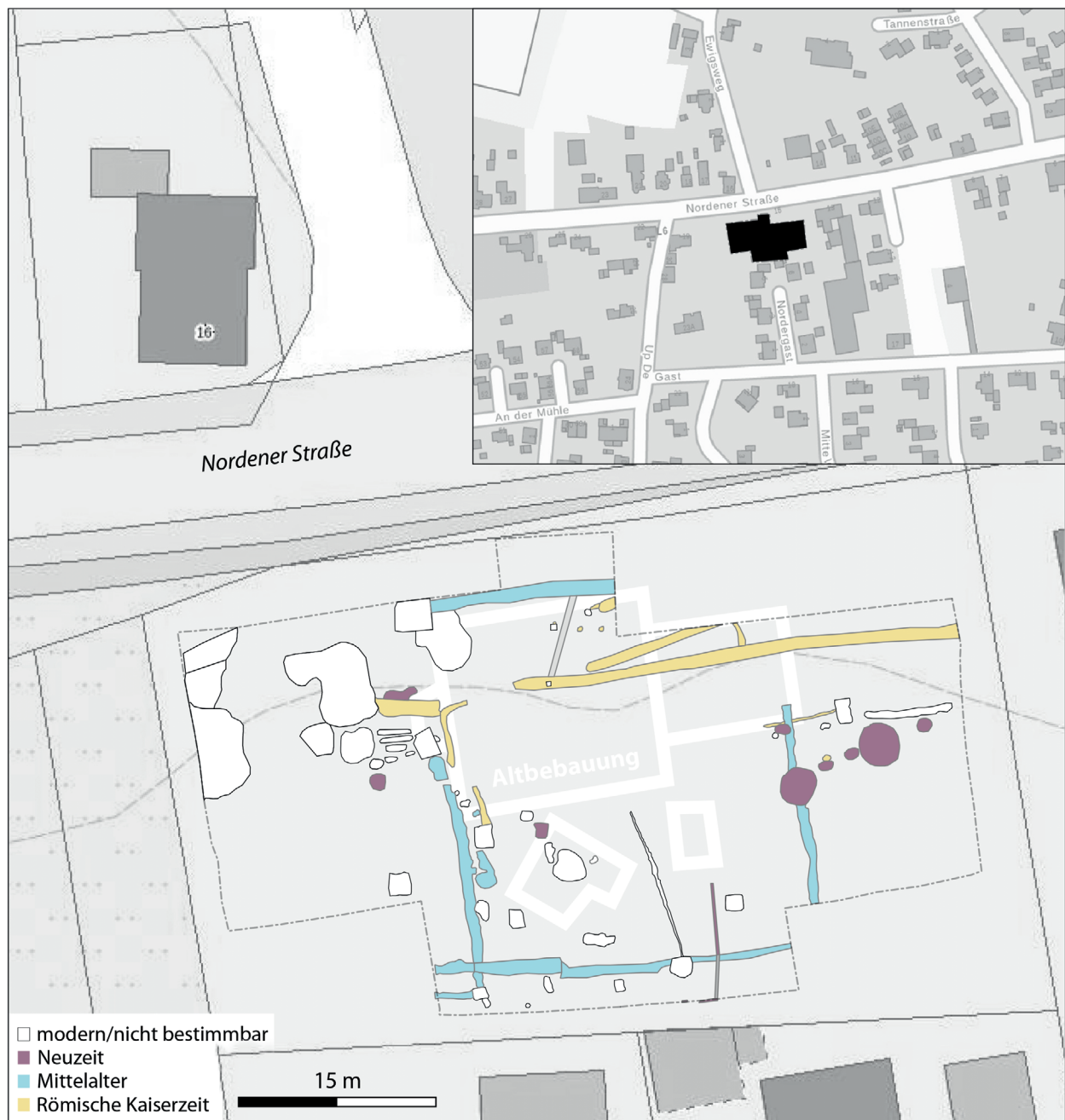


Abb. 384 Westerholt FStNr. 109, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 545). Gesamtplan der Fläche an der Nordener Straße Nr. 15 in Westerholt mit zeitlicher Zuordnung der Befunde nach Funden und Kontext. (Grafik: I. Reese)

n. Chr. Die Fundstelle bleibt ca. 1 m unterhalb der Neubaufundamentierung erhalten, da zur Herstellung des höhergelegenen Straßenniveaus Sand aufgeschüttet worden ist – OL-Nr. 2410/3:114.

Lit.: TAAYKE 1996: E. Taayke, die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr. Teil V: Übersicht und Schlußfolgerungen. Ber. ROB 42, 1994, 163–208, bes. 175 f.

F: FM, FV: OL

H. Prison / I. Reese

konnten nur an aufliegender Keramik als solche erahnt werden. Sämtliche Befunde wurden geschnitten und dokumentiert. Bei vier Befunden handelte es sich um Gruben, die bis auf wenig Keramik steril waren. Bei den datierenden Stücken handelte es sich um die Reste einer Lochrandschale aus der älteren Eisenzeit.

F: G. Biallas, Berel; FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
M. Brangs

545 Westerholt FStNr. 109,

Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit und Mittelalter:

Bei einer Baubegleitung für ein Mehrfamilienhaus auf einem Baufeld von etwa 1.500 m² Größe kam an der Nordener Straße in Westerholt nach dem Abriss eines kleinen Hofes mit Nebengebäuden noch eine größere Anzahl älterer Befunde, hauptsächlich Gräbchen und auch einige Gruben bzw. Pfostengruben zutage (*Abb. 384*). Diese lagen z. T. auch unterhalb des Hauses, das somit nicht tief in den Boden eingriff. Zur Nordener Straße hin war der größte Teil der Keramik kaiserzeitlich, während die schmalen, rechtwinklig zueinander angeordneten Gräbchen im Süden der Fläche dem Mittelalter zuzuordnen sind. Sie scheinen rechteckige Areale zu umschließen, vielleicht mittelalterliche Hofstellen. – OL-Nr. 2410/3:119.

F: FM, FV: OL

I. Reese

Landkreis Wolfenbüttel

546 Steinlah FStNr. 6,

Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte

Zeitstellung:

Im Zuge einer archäologischen Begleitung beim Bau einer Windkraftanlage östlich der Ortschaft Klein Elbe wurde beim Abschieben des Oberbodens, durch den die Maßnahme begleitenden Kreisheimatpfleger G. Biallas, einige frühgeschichtlichen Scherben und Verfärbungen entdeckt. Das hinzugezogene Team des NLD, Regionalreferat Braunschweig, konnte acht Befunde feststellen. Diese waren bedingt durch den feuchten lehmigen Boden und die teilweise noch minimal vorhandenen Auflagen des Oberbodens schwer auszumachen. Die Grenzen der Befunde waren sehr diffus, stellenweise übergangslos, manche